

Verbände

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **5 (2012)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umfragen zur Ersten Hilfe zeigen verbreitetes Unwissen

Nothilfekurse vermitteln Sicherheit

Die Erste-Hilfe-Kenntnisse der Schweizerinnen und Schweizer sind bescheiden, wie zwei repräsentative Umfragen belegen. Die Hälfte der Befragten kennt nicht einmal die wichtigsten Notrufnummern. Immerhin, wer kürzlich einen Nothilfekurs absolviert hat, ist eher bereit, im Ernstfall einzugreifen.

Von den 1000 Befragten kennt nur die Hälfte den Sanitätsnotruf 144. Noch weniger vertraut sind die Notrufnummern von Feuerwehr (118) und Rega (1414). Dies das bedenkliche Resultat einer repräsentativen Umfrage, die der Schweizerische Samariterbund SSB gemeinsam mit einer Versicherung um die Jahreswende durchführen liess.

Eine zweite Umfrage von Anfang Jahr zeigt, dass nur rund die Hälfte der Befragten das richtige Verhalten bei Verkehrsunfällen kennt. Geht es um die fachgerechte Hilfe bei einem Herzinfarkt, sinkt die Quote auf lediglich 17 Prozent. 74 Prozent beschreiben das Vorgehen falsch – selbst bei den 130 Befragten mit «medizinischem Hintergrund» sieht es nicht wesentlich besser aus (69 Prozent).

Kursbesuch liegt meist lange zurück

Seit 1977 ist der Besuch eines zehnstündigen Nothilfekurses für Führerausweisbewerbende obligatorisch. Deshalb haben bloss 8 Prozent der Befragten noch nie an einem solchen Kurs teilgenommen. Nur ein Drittel der Befragten hat den Kurs in den letzten fünf Jahren absolviert – im Durchschnitt liegt der Kursbesuch fast 20 Jahre zurück. Offenbar sind sich viele ihrer Unsicherheit in Erster Hilfe bewusst. Jedenfalls sprechen sich 79 Prozent für einen alle fünf Jahre zu absolvierenden Auffrischkurs aus. Gut die Hälfte wünscht, einen solchen Refresherkurs beim Arbeitgeber durchführen zu können, ein Drittel will von sich aus einen Kurs eines Samaritervereins oder eines anderen Anbieters buchen.

Allerdings geben auch 30 Prozent an, auf keinen Fall einen Nothelferkurs besuchen zu wollen. Zu dieser Gruppe gehören vor allem ältere Befragte und solche, die noch nie einen Kurs absolviert haben.

Jeder Vierte hat schon mal geholfen

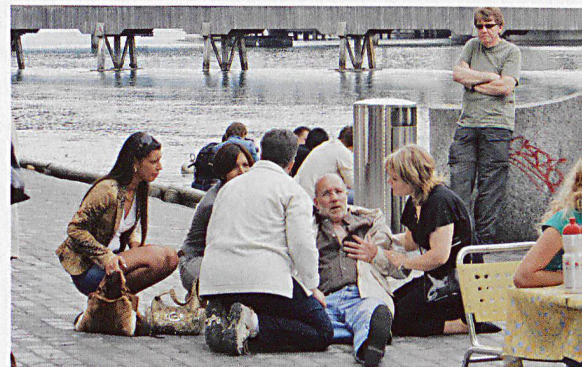
Notsituationen sind gar nicht selten: 27 Prozent der Befragten sagen, dass sie schon einmal geholfen haben. Interessant ist, dass diejenigen, die erst vor Kurzem einen

Nothilfekurs absolviert haben, auch signifikant häufiger in die Lage kamen, ihre Kenntnisse anzuwenden. Schon eine ähnliche Umfrage, die der SSB vor 25 Jahren durchführte, zeigte auf, dass der Besuch eines Nothilfekurses Sicherheit vermittelt.

Und wie fühlten sich die Nothelferinnen und Nothelfer in einer Notsituation? 86 Prozent zeigen sich überzeugt, dass sie alles richtig gemacht haben. Nur 12 Prozent meinen, dass sie – im Nachhinein betrachtet – Fehler gemacht haben. Das Spektrum der Notsituationen ist sehr breit: 26 Prozent halfen bei Verkehrs-, 17 Prozent bei Sportunfällen, 14 Prozent bei Bewusstlosigkeit oder Kreislaufschwäche, 12 Prozent bei Arbeits-, 7 Prozent bei Haushaltsunfällen und 8 Prozent bei Herzinfarkten.

Das in den Nothilfekursen auf Anfang 2012 eingeführte Nothilfeschema BLS-AED (siehe Seite 20) ist bisher nur wenigen (12 Prozent)

bekannt. Das zuvor während elf Jahren vermittelte ABCD-Schema kennt rund die Hälfte, aber nur 23 Prozent können genau erklären, wofür die einzelnen Buchstaben stehen. Vor allem in der Deutschschweiz noch viel besser bekannt ist das «GABI»-Schema, das seit 2000 nicht mehr unterrichtet wird. 69 Prozent kennen es, und von diesen weiss die Hälfte, was die Formel bedeutet.

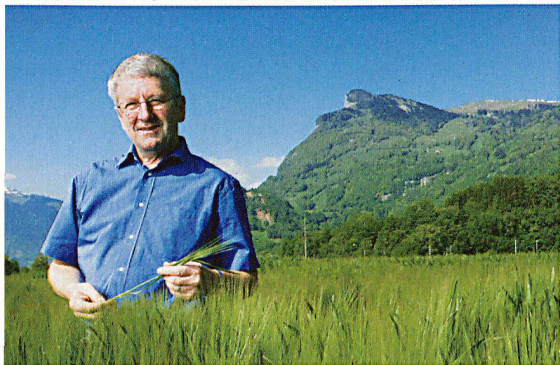


Eine Aktion, die der Schweizerische Samariterbund im Mai 2008 in Luzern durchführte, zeigte auf, dass viele Passanten bereit sind, in einer Notsituation über ihr Handy professionelle Hilfe anzufordern. Mit der weitergehenden Hilfe waren aber die meisten überfordert.

Schweizerischer Zivilschutzverband: Personelles

Nationalrat Walter Müller ist neuer Präsident

An der Generalversammlung des Schweizerischen Zivilschutzverbandes am 20. April 2012 in Luzern ist der St. Galler FDP-Nationalrat und Landwirt Walter Müller zum Verbandspräsidenten gewählt worden. Er ersetzt den Luzerner alt Nationalrat Pius Segmüller.



Walter Müller, neuer Präsident des Schweizerischen Zivilschutzverbandes.

Der 63-jährige Walter Müller, Nationalrat der «FDP.Die Liberalen», ist der neue Präsident des Schweizerischen Zivilschutzverbandes SZSV. Er ist seit 2003 Nationalrat und seit 2007 auch Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) im Parlament. Müller betonte an der Generalversammlung, dass für ihn der Schutz der Bevölkerung eine sehr edle und wichti-

ge Aufgabe sei. «Ein moderner und gut ausgerüsteter Zivilschutz leistet einen unverzichtbaren Beitrag für den Sicherheitsverbund Schweiz», sagte Müller, nachdem ihn die 109 Anwesenden im Luzerner Verkehrshaus einstimmig zum Nachfolger von Pius Segmüller gewählt hatten. Sicherheit bedeute auch Lebensqualität und sei eine wesentliche Voraussetzung für eine leistungsfähige Gesellschaft.

Walter Müller ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Gemeinsam mit seinen Söhnen und seiner Gattin bewirtschaftet er den Riethof in Azmoos.

Eine Stimme in Bern

Die Neubesetzung des Präsidiums war nach der überraschenden Nichtwiederwahl von Präsident Pius Segmüller in den Nationalrat letzten Herbst notwendig geworden. Der Tenor im SZSV-Vorstand – im Einverständnis mit Pius Segmüller – war einhellig gewesen: Der Verband braucht «eine Stimme in Bern», der Präsident hat zwingend Mitglied des Bundesparlamentes zu sein und in dieser Funktion idealerweise auch Mitglied der SiK. Walter Müller, der neue Präsident, erfüllt diese Voraussetzungen. Wie Christoph Flury, stv. Direktor a.i. im Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS, an der Generalversammlung betonte, sei die Gelegenheit günstig, den Zivilschutz im Rahmen des Bevölkerungsschutzes gut zu positionieren und weiterzuentwickeln. Er sagte dies mit Blick auf den «Strategiebericht Bevölkerungsschutz und Zivilschutz 2015+», der in der Vernehmlassung war und laut Flury voraussichtlich am 9. Mai Thema im Bundesrat sein werde. Danach behandle ihn das Parlament. Man habe darin versucht, für den Zivilschutz wieder eine strategische Richtung vorzugeben, handle es sich dabei doch um ein wichtiges Instrument. Flury: «Die Debatte ist eröffnet. Ich bitte Sie, diesen Prozess kritisch und zugleich konstruktiv zu begleiten. Das BABS wird den SZSV auch weiterhin tatkräftig unterstützen. Da können Sie auf uns zählen!»

Neue Geschäftsstelle REDOG

Entlastung in administrativen Belangen

An der Jahresversammlung von Ende März 2012 wählten die Delegierten des Schweizerischen Vereins für Such- und Rettungshunde REDOG den Sitz ihrer neuen administrativen Geschäftsstelle. Diese befindet sich seit dem 1. Mai am Hauptsitz des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK in Bern. Der Zentralvorstand von REDOG erwartet von der Zusammenarbeit eine massgebliche Entlastung in

administrativen Belangen und Unterstützung im Marketing. Mit diesem Schritt zur Teilprofessionalisierung können sich die ehrenamtlich tätigen REDOG-Mitglieder künftig verstärkt ihrer Hauptaufgabe widmen: der Ausbildung und Bereitstellung kompetenter Spezialistenteams für die Trümmer- und Geländesuche vermisster Menschen im In- und Ausland.

Seerettungsdienst Rorschach

Eintauchen in eine vielfältige Rettungsthematik

Das Kornhaus am Seehafen Rorschach strahlt Behäbigkeit und Ruhe aus. Doch die Fassade täuscht: Zu Füssen des mächtigen Baus liegen zwei Rettungsboote des Seerettungsdienstes vertäut, im Innern des Hauses ist die Einsatzzentrale untergebracht. Wird Alarm ausgelöst, macht sich eine Rettungsequipe sofort startklar. Dann geht es um Sekunden, um gekenterte Boote, vermisste Personen oder sogar abgestürzte Kleinflugzeuge.

Mit der Gründung der Sektion Rorschach der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft SLRG im Jahre 1950 wurde auch ein Seerettungsdienst aus der Taufe gehoben. 1952 konnte man stolz das erste Boot mit dem Namen «Marie» in Betrieb nehmen.

Heute besteht der Seerettungsdienst Rorschach aus einem Team von 25 Retterinnen und Rettern, die den St.Galler Teil des Bodensees von Altenrhein bis Steinach und die thurgauische Gemeinde Horn betreuen. 46 Quadratkilometer Wasserfläche gehören dazu. Wichtigste Ausrüstung sind die beiden Boote «Neptun II» und «Christophorus», die für verschiedenste Seenotfälle ausgestattet sind und 17 bzw. 18 Personen transportieren können. Aber auch Infrastruktur, Ausrüstungen und Rettungsmaterial entsprechen dem neuesten Stand und machen es möglich, dass das Team wenige Minuten nach Alarmeingang zur unverzüglichen Hilfeleistung auslaufen kann.

Topmotivierte Ehrenamtliche

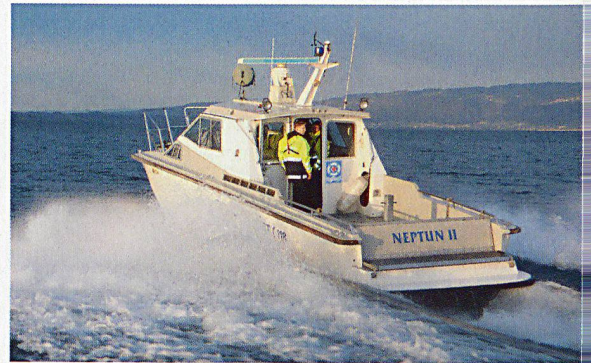
Mauro Montagner, Präsident der SLRG Rorschach, und Remo Pfändler, Obmann des Seerettungsdienstes, sind stolz auf das engagierte Team: «Unsere Leute verpflichten sich, nach einer sorgfältigen Grundausbildung als Seeretterinnen und Seeretter Pikettendienst zu leisten, die Übungen zu besuchen und im Alarmfall einzurücken. Das ehrenamtliche Engagement bildet die Basis, die Einsätze werden nur im bescheidenen Rahmen entschädigt. So haben wir die Gewähr, dass ausschliesslich topmotivierte Leute mitmachen.»

Der Bodensee bildet einen internationalen Pool zwischen drei Ländern. Je nach Einsatz hat der Seerettungsdienst auf Schweizer Seite zu tun mit der Lindauer Wasserwacht, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft Bezirk Bodenseekreis oder mit dem Landesverband Vorarlberg der Österreichischen Wasserrettung.

Anspruchsvolle Rettungseinsätze

Aus der Chronik des Seerettungsdienstes Rorschach geht hervor, wie vielfältig, tragisch und oft auch sehr anspruchsvoll die Rettungseinsätze verlaufen. Während der Pikettendienst an der «Seegfrörni» 1963 noch harmlos war, verlangen die Einsätze von den Rettern und Tauchern heute höchste Tatkraft. Föhnstürme, starker Wellengang und Windböen bringen Boote und Besatzung oft innert Minuten in Seenot. Besonders belastend sind Einsätze mit Opfern: Wenn Menschen im Wasser treiben und vor dem Ertrinken gerettet werden sollen, zählt jede Sekunde. Leider muss der Seerettungsdienst immer wieder auch Leichen bergen.

Spektakuläre Einsätze gab es im Laufe der Geschichte viele: das Hochwasser am Bodensee im Jahr 1999, der Grossbrand im Bootshafen Marina Altenrhein und der Absturz einer Cessna im Januar 1994, als das Rettungsteam während 790 Stunden im Einsatz stand. Unvergesslich für alle bleibt wohl die Rettung eines Kalbes, das zwischen dem Schlachthof und der Badi Rorschach ins Wasser gesprungen war. Erst nach mehreren Versuchen gelang es, das schwimmende Tier mit dem Kran des Fischereiaufsehers an Bord zu hieven.



Ist jemand in Seenot, muss es schnell gehen. Die Retterinnen und Retter der SLRG Rorschach sind mit ihren Rettungsbooten technisch bestens ausgerüstet.